



# Glückauf



Es grüne die Tanne  
es wachse das Erz  
Gott schenke uns allen  
ein fröhliches Herz.

Grube Samson

## MITTEILUNGSBLATT

des

St. Andreasberger Vereins für Geschichte und Altertumskunde e. V.

Nr. 34

Sankt Andreasberg

März 1999

ist 35

Liebe Vereinsmitglieder!

Das Jahr 1999 begann mit dem Winterfest und dem feierlichen Bergdankfest in der Andreasberger Martini Gemeinde. Mit vielen anderen Aktiven aus dem Heimatbund gestalteten unsere Vereinsmitglieder den gut besuchten Gottesdienst. Bei dem sich anschließenden Scherperfrühstück im Gemeindesaal konnte unser Verein von der Kirchengemeinde eine Spende über 150 DM entgegennehmen, da die Gemeindespende an diesem Tage mit uns geteilt wurde. Wir bedanken uns recht herzlich bei der Martini Gemeinde für die Spende und bei allen, die den Gottesdienst mitgestaltet und besucht haben.

Beim Winterfest überraschten Markus Liebermann und Gerd Braune mit dem gelungenen Nachbau des "Mariechen", unserer ehemaligen Zahnradbahn. Mit diesem Gefährt errangen sie bei der Veranstaltung den ersten Preis.

Am Bergwerk im Bären sind die ersten Wochenenden gut genutzt worden. Insbesondere konnten die Sicherungsarbeiten im Unverhofften Glück trotz schwieriger Witterung fortgesetzt werden. Der ständige Wechsel zwischen Winter- und Tauwetterlagen verursachte leider auch dort immer wieder Schäden. Langfristig können wir die tagesnähren Grubenbereiche daher nur mit Mauerung standsicher erhalten.

Das Besucherbergwerk wurde außerdem im Januar durch das Bergamt Goslar befahren und abgenommen. Somit sind die Voraussetzungen für einen Besucherverkehr im Jahr 1999 erfüllt.

Detaillierte Berichte über die Aktivitäten unserer Arbeitsgruppen im vergangenen Jahr enthält die vorliegende Vereinszeitschrift. Bei unserer Jahreshauptversammlung am 09. April 1999, zu der wir an dieser Stelle recht herzlich einladen, wird ausreichend Gelegenheit bestehen, sich umfassend zu informieren. Die Jahreshauptversammlung wird im Kurhaus in Sankt Andreasberg im kleinen Konferenzsaal um 20.00 Uhr eröffnet. Im Anschluß an den offiziellen Teil wird ein Vortrag über neue Erkenntnisse bei der Auswertung von Andreasberger Kirchenakten den Abend abrunden.

Mit einem herzlichen Glück Auf freue ich mich auf unser Jahrestreffen und wünsche Ihnen ein schönes Osterfest!

Ihr Matthias Bock

## TAGESORDNUNG

zur Jahreshauptversammlung am Freitag, dem 09. April 1999

1. Eröffnung der Jahreshauptversammlung, Feststellung der ordnungsgemäßen Einladung und der Beschlußfähigkeit
2. Totenehrung
3. Feststellung der Tagesordnung
4. Genehmigung der Niederschrift über die Jahreshauptversammlung am 03. April 1998
5. Aussprache über die vorliegenden Berichte des Vorstandes und der Arbeitsgruppe Bergbau
6. Bericht der Kassenprüfer
7. Entlastung der Schatzmeisterin und des übrigen Vorstandes
8. Neuwahlen
  - a) Schatzmeisterin
  - b) Kassenprüfer
9. Jahresprogramm 1999
10. Anträge
11. Anfragen, Verschiedenes

Anträge zur Jahreshauptversammlung sind bis zum 26. März 1999 an den 1. Vorsitzenden zu richten.

## Glückauf

MITTEILUNGSBLATT des St. Andreasberger Vereins  
für Geschichte und Altertumskunde

- Schriftleitung:** Jochen Klähn  
**Erscheinungsweise:** In unregelmäßiger Reihenfolge mehrmals jährlich  
Für die einzelnen Beiträge sind die Verfasser selbst verantwortlich.
- Herausgeber:** St. Andreasberger Verein für Geschichte und Altertumskunde e. V.  
gegründet 1931.
- 1. Vorsitzender:** Matthias Bock  
**2. Vorsitzender:** Jochen Klähn  
**Schriftführerin:** Rosemarie Lettau  
**Kassenwartin:** Ulrike Metzger
- Arbeitsgruppen:**  
**Mundart:** Michael Kratochwill  
**Bergbau:** Markus Liebermann  
**Heimatgeschichte:** Walter Bleßmann und Jochen Klähn  
**Mitgliedsbeitrag:** 25.- DM pro Jahr

St. Andreasberger Verein für Geschichte und Altertumskunde e.V.

Kassenbericht für das Geschäftsjahr 1998

Bestand zum 31.12.1997	3.843,98 DM
Einnahmen insgesamt	25.634,38 DM
Ausgaben insgesamt	<u>22.986,22 DM</u>
<b>Bestand zum 31.12.1998</b>	<b><u>6.492,14 DM</u></b>

E I N N A H M E N:

Beiträge 1998	4.429,00 DM
Spenden Lehrbergwerk	6.339,50 DM
Allgemeine Spenden	1.670,00 DM
Zinseinnahmen	14,72 DM
Verkauf Hefte	275,00 DM
Verschiedenes	758,76 DM
Einnahme Vorträge	100,00 DM
Einnahmen Bergfest	9.376,40 DM
Einnahmen Workshop	<u>2.671,00 DM</u>
Summe	<u>25.634,38 DM</u>

A U S G A B E N:

Strom Lehrbergwerk	914,18 DM
Material Lehrbergwerk	2.090,37 DM
Div. Lehrbergwerk	2.843,16 DM
Druck Glückauf-Hefte	1.101,55 DM
Gebühren Sparkasse	257,45 DM
Geschenke	39,86 DM
Büromaterial	527,38 DM
Beiträge u. Spenden	250,00 DM
Sonstiges	234,23 DM
Beschaffung Fahne - Restzahlung -	2.333,63 DM
Telefongebühren	342,41 DM, davon Grundgebühren = 308,84 DM
Ausgaben Bergfest	9.417,00 DM
Ausgaben Workshop	<u>2.635,00 DM</u>
Summe	<u>22.986,22 DM</u>

St. Andreasberg, den 21.01.1999

*U. Metzger*  
Ulrike Metzger  
Kassenwartin

# Jahresbericht 1998

# Arbeitsgruppe Bergbau

DAS zentrale Ereignis im Jahr 1998 war sicher das Bergfest zum zehnjährigen Bestehen der Aktivitäten an der Grube Roter Bär bzw. der Arbeitsgruppe Bergbau. Dieses Ereignis ist bereits im August-Heft des letzten Jahres ausführlich beleuchtet worden, soll daher hier lediglich am Rande betrachtet werden. Einen recht herzlichen Dank möchte ich jedoch von dieser Stelle aus allen aussprechen, die zum Gelingen dieses Festes mit beigetragen haben. Dieser Dank gilt den Organisatoren, Sponsoren, freundlichen Helfern und Geistern im offenen und verborgenen, sowie den Mitwirkenden. Sie alle haben diese Veranstaltung in der Art und Weise erst möglich gemacht.

Begonnen hatte das Jahr mit der Weiterführung der Arbeiten an der Werkstatt. Nach den groben Holzarbeiten im Jahr 1997, wurden in dem milden letzten Winter die Arbeiten so weit gebracht, daß die Werkstatt und Schmiede innen eingerichtet werden und am 10.04. des Jahres in Betrieb gehen konnten.

Zuvor hat die Grube Roter Bär noch einen neuen Ausbau für das Mundloch bekommen. Zum einen sollte es wieder recht gut aussehen, zum anderen war nach den langen Jahren das Holz des ersten Türstockes derartig faul, daß es fast von alleine zerfallen war.

Eine weitere Aktion war das Verlegen einer Wasserleitung im Bereich des Wennsglückter Aufschlaggrabens. Das Rohr liegt, eine Wasserzuführung kann erfolgen.

Die Arbeit, die uns das ganze Jahr begleitet hatte, war der Ausbau der Aufschlagrösche. Die Rösche hatte zu Betriebszeiten des inwendigen Kunstrades (1695 – ca. 1712) das Aufschlagwasser dem untertägig aufgestellten Rad zugeführt. Mit dem Zusammenbruch des Raumes über dem Absinken 1 in früheren Jahren, ging auch die Rösche in tagesnähe zu Bruch. Nach früheren Vorbereitungen und dem Durchschlag zwischen dem am Hang liegenden Notausgang und dem Blindschachthasselraum erfolgte in 1998 die Erstellung des endgültigen Ausbaus im ehemals verbrochenen Bereich. Es wurde für diesen Abschnitt Mauerung als Ausbauart gewählt, die nach und nach in Segmenten eingebaut wurde. Durch Schwierigkeiten in der Beherrschung des Gebirges, kam es immer wieder zu Sonderaktionen, die die Arbeiten bis über das Ende des Jahres hinaus verlängerten. Die Arbeiten sind bei Redaktionsschluß noch nicht abgeschlossen.

Ebenso sind die Ausbauarbeiten im Tagesstollen zwischen Haspelraum und Mundloch wieder aufgenommen. Ziel war und ist es, den frostgefährdeten Bereich dauerhaft zu sichern. Auch hier ist ein Ziegelsteingewölbe das Mittel der Wahl.

Eine im Laufe des Jahres abgeschlossene Arbeit ist der Gleisbau auf der 13-m-Sohle. Hier soll später das Material, das durch das Absinken 1 heruntertransportiert werden wird, bis an das Absinken 2 rollen, wo es für die weiteren Arbeiten eingesetzt werden kann. Dieses Absinken 2, das alte Kunstschachtgesenk, liegt unterhalb der inwendigen Radstube und soll noch ausgebaut und fahrbar gemacht werden. Über den Zustand dieses Schachtes wurde durch eine Videovorführung und einen Glückauf-Artikel bereits berichtet.

Nach dem Erwerb durch die GEWERKSCHAFT und dem Transport des Gewerkenhauses nach Sankt Andreasberg ist im Herbst mit den Vorbereitungen zur Aufstellung des Hauses begonnen worden. Die Vorbereitungen zur Erstellung der Fundamente konnten vor dem ersten Schneefall nicht abgeschlossen werden. Die Aufstellung wird in 1999 erfolgen.

Über das ganze Jahr sind weiterhin Arbeiten an der elektrischen Installation durchgeführt worden. Die Werkstatt mußte neu installiert werden. Ebenso sollte das Huthaus Anschluß an das Stromnetz bekommen. Der Blindschachthasselraum ist auf seine kommenden Aufgaben vorbereitet worden. Weitere Arbeiten an der Infrastruktur und im Bereich des Zechenplatzes begleiteten das ganze Jahr.

In den Sommermonaten haben die Grubenführer 542 Besucher durch die Grube Roter Bär geführt und die Welt der Bergleute gezeigt. Nebenher haben insgesamt 19 Mitarbeiter an der Grube gearbeitet, davon 9 mehr als 100 Stunden an der Grube verbracht. Über das Jahr sind dadurch 2620 Arbeitsstunden aufgezeichnet worden. Die Zahl der nicht notierten Arbeitsstunden an der Grube kann nicht abgeschätzt werden. Hinzu kommen noch die vielen Stunden, an denen geplant, zusammengesessen oder Leistung nicht direkt an der Grube erbracht wurden. Es mögen wohl noch einmal die selbe Zahl an Stunden zusammen kommen. Wenn jedoch jemand zur Arbeit an der Grube erschienen war und seine Stunden aufgeschrieben hatte, so arbeitete er durchschnittlich etwa 7 Stunden an jenem Tag.

Allen Vereinsmitgliedern möchte ich, wie immer, ans Herz legen, sich über den Fortgang der Arbeiten an den Gruben zu informieren. Die Arbeitsgruppe ist jeden Samstag an der Grube und wird Sie gerne um 14 Uhr zu einer Führung mit in die Grube nehmen.

Glückauf!

Markus Liebermann

## Jahresbericht 1998 Arbeitsgruppe Montanforschung

Im ersten Jahr ihres Bestehens hat die Arbeitsgruppe zunächst ihre mittelfristigen Ziele abgesteckt und mit dem Aufbau eines Mitstreiterkreises begonnen. Über das ins Auge gefaßte Tätigkeitsfeld und die schon angelaufenen Aktivitäten wurde im letzten Glückaufheft (Nr.34/1998) bereits berichtet.

Mit von der Partie sind neben dem Unterzeichner Dipl.-Ing. M. Bock, Dipl.-Ing. W. Lampe., Ehrenvorsitzender U. Sonntag und Frau Astrid Trost aus Salzgitter.

Die Kartierung der bergbaulichen Wasserwirtschaftsanlagen, die von J. Klähn & U. Sonntag bereits 1992 begonnen wurde, konnte weiter ergänzt und durch Aktenstudium in ihrer zeitlichen Entwicklung genauer geklärt werden. Wesentliche Neuigkeiten ergaben sich dabei zum einen für das Odertaler Revier, zum anderen für die Wasserversorgung der St. Andreasberger Pochwerke und Erzwäschen. Worüber demnächst zwei Aufsätze publiziert werden sollen.

Auch bei der kartographischen Erfassung von Grubenobjekten (auf der Grundkarte 1:5000) ergaben sich verschiedene Neufunde, bzw. neue Zuordnungen anhand alter Risse und Akten.

Auf dem Gebiet der Archivarbeit wurde aus dem Repertorium der "Silberbergwerkssachen" im OBA Clausthal die Titel der St. Andreasberg betreffenden Akten herausgezogen und zusammengestellt. Hervorzuheben ist die gute Unterstützung unserer Arbeit seitens des Oberbergamtes, Mitarbeitern an dieser Stelle herzlich gedankt sei.

Bei der Durchsicht des Rißarchives im OBA Clausthal tauchten vor kurzem zwei bislang "verschollen" geglaubte, für unser Revier sehr wertvolle Risse wieder auf: Der eine, ein Grundriß aus dem Jahr 1695 zeigt die Gruben des Felicitaser Ganges und die Örter des in Bau befindlichen Grünhirscher Stollens.

Beim zweiten handelt es sich um eine Karte des Auswendigen Zuges (Beerberg) mit Wasserwirtschaft und den damals befahrbaren Grubenbauen aus dem Jahre 1787. Da sich die beiden, recht großen Stücke in einem extrem schlechten Erhaltungszustand befinden und unrestauriert nicht photomechanisch reproduzierbar sind, wurden sie möglichst detailgetreu auf Transparentpapier abgezeichnet.

Auf dem Gebiet der Personalia-Forschung konnten Dank der von Uwe Sonntag akribisch durchgeführten Kirchenbuchstudien interessante Aspekte aufgedeckt werden. Auch hierzu demnächst mehr in dieser Zeitschrift.

Eine weitere Kooperation besteht mit Frau M.-L. Dörffel aus Goslar, die sich im Rahmen eines Forschungsprojektes am Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Universität Göttingen, mit Instruktionsreisen Harzer Bergbeamten befaßt.

Inzwischen wurde die Untersuchung und Erfassung von Bergbau- und Wasserwirtschaftsanlagen auch auf den Bereich des Bad Lauterberger Kupferbergbaurevieres ausgedehnt, der verwaltungsmäßig mit zum St. Andreasberger Bezirk gehörte. Hier ist die enge Zusammenarbeit mit Herrn Stud.-Dir. i.R. H.-H. Hillegeist (Förderkreis Königshütte e.V., und Südnieder-sächsische Heimatfreunde e.V.) und Herrn Dipl.-Ing. W. Rögener/ Bad Grund hervorzuheben.

In Vorbereitung steht ein Referat zum Thema Markscheidewesen im frühen 18. Jahrhundert für den diesen Sommer in Bramberg / Österreich stattfindenden Montan-Workshop.

W. Ließmann

Miszellen aus den Bergamtsakten:

### *Ein Bergzettel aus dem Jahre 1723*

von W. Ließmann

Zu den wichtigsten, gedruckten Quellen, die in kompakter, übersichtlicher Form über den jeweiligen Zustand des Oberharzer Erzbergbaus Aufschluß geben, gehören die jedes Quartal herausgegebenen Bergzettel. Sie wurden verteilt bzw. öffentlich ausgehängt, um vorhandene oder potentielle Gewerken über die gegenwärtige wirtschaftliche Lage der einzelnen Gruben zu informieren. Auf der linken Seite des Dokumentes stehen solche Gruben, die einen Gewinn abwarfen. Die verteilte Ausbeute je Kux (insgesamt 131 Anteilsscheine) wird in Reichstalern (Rthlr.) angegeben. Rechts daneben findet man diejenigen Zechen, die mit Verlust wirtschafteten; die Höhe der je Kux auferlegten Zubeße wird in Mariengulden (fl.) und Groschen (gr.) angegeben. (20 Gulden = 13,5 Reichstaler; 1 Gulden = 20 Groschen)

Der hier abgedruckte Bergzettel des "einseitigen Harzes" aus dem Jahre 1723 (Quartal Reminiscere), zeigt ganz deutlich die überragende Stellung des Clausthaler Revieres: 11 Gruben schütteten zusammen 190 Rthlr. Ausbeute je Kux aus; den Löwenanteil daran hatten die Burgstätter Gruben *Dorothea* (110 Rthlr.) und *Carolina* (50 Rthlr.) Andererseits gab es immerhin 53 Zubeßebetriebe, die einen Schaden von zusammen 163 fl. bauten!

Im St. Andreasberger Revier war 1723 eines der erfolgreichsten Jahre innerhalb der 2. Betriebsperiode. Die damals hier ausgezahlte Ausbeute belief sich auf insgesamt 28340 Reichsthaler (NIEMANN, 1991).

Von 32 Zechen konnten immerhin 7 Ausbeute verteilen, eine, nämlich der Weinstock stand im *Freibau*, weitere 20 erforderten Zubeße.

Spitzenreiter im Revier war die Grube *König Ludwig* (Felicitaser Gang) mit 16 Rthlr. je Kux. Das Schlußlicht bildete mit einer neu angelegten Zubeße von 5 fl. je Kux die Grube *Engelsburg*.

Interessant ist dieser Bergzettel auch deshalb, weil damals die zu unserem Lehrbergwerk gehörende Grube *Wennsglückt* zum ersten und einzigen Mal mit 2 Rthlr. in Ausbeute kam!

Am Sonnenkopf bei Schluft baute die neu aufgenommene *Kupfergrube Sonnenglanz*; im Tal der Gr. Kulmke am Leimtalskopf seit 1719 die Grube *Neues Reiches Glück* (später Schmelzersglück genannt).

Ein Blick auf die Kupfergruben "im Lutterbergschen Forst" zeigt, daß dort allein die Kupferrose mit der beachtlichen Ausbeute von 16 Rthlr. je Kux stark florierte; die anderen 4 Zechen hingegen bauten Schaden, darunter die *Aufrichtigkeit* (am Kirchberg/Wiesebek), die mit 10 fl. Zubeße das schlechteste Ergebnis des gesamten einseitigen Harzes erzielte! Negativ zu Buche schlugen vor allem die hohen Kosten für die aufwendige Wasserhaltung.

Hingewiesen sei abschließend auf den Sinnspruch oben in der Vignette, der die Gewerken aufmuntern sollte, fleißig ihre Zubeße zu entrichten:

*Das Land die Früchte bringt. In Hartz der Thaler kingt*

Sowie auf die allgemeinen Risiken des Bergbaus zielend:

*An Gottes Segen ist alles gelegen.*

#### Quellen:

Bergzettel Einseitiger Harz-Bezirk OBA VI 2e hh No.1

Niemann, H.-W.: Die Geschichte des Bergbaus in St. Andreasberg. Clausthal-Zellerfeld 1991



**Austheilung vom M. verschuß der Königl. Groß-Britannischen auch Thuc- Fürstlich-Braunschw; Lüneb; und Grubenhagischen löblichen Bergwerke/ Clausthal/ S. Andreas-Berg und Lauterberg.**

**Im Schluß Quartals REMINISC:**  
Den 30. Januarij 1723.

Ausbeute  
Rthlr.

**Nahmen der Zechen.**

- Thurm Rosenhof: freye H. Z. a
- 110. Dorothea. l
- 50. Carolina. m
- 8. Kranich. i
- 6. S. Margretha. g
- 4. Neue Benedicta. n
- 2. Braune Elise. e
- 2. Englische Freu. d
- 2. Alter Segen. b
- 2. Anna Steonora. j
- 2. S. Elisabeth. k
- 2. H. Christian Ludwig. h
- Sophia. e
- S. Andreas-Berg.**
- 16. König Ludwig } Infn Fürsten p
- 6. S. Andreas. } Stolln. q
- 4. Catharina Neufang. o
- 4. Samson. o
- 2. Felicitas. p
- 2. S. Jacobs- Glüd. s
- 2. Wenzglüd. u
- 1. Weinstod. r
- Lauterberg.**
- 16. Kupffer- Rose im Heybeck. t

**Summarum aller Ausbeute in diesem Quartal thut 31460. Rthlr.**

**Neue angelegte Zubuß auf vorgedachten und nachbenamten Bergwercken.**  
Im Schluß des Quartals TRINITATIS, den 1. Maij, 1723. zu berechnen.

**Nahmen der Zechen und Stollen.**

Zubuß	fe	ss
Thurm Rosenh; Zug.	2	6
Fürsten- Stolln	2	6
Raben- Stolln	2	6
Silber- Segen b	2	6
Wille Gottes und hülffliche Heer	4	4
Drey Könige	4	4
S. Johannes:	4	4
Billa c	3	3
Neue Jahr	3	3
Drey Brüder a	3	3
Clausthal	2	2
Neues Glück	5	5
Albertina	3	3
Wilhelmina	3	3
<b>Burgstetter Zug.</b>		
H. Johann Friedrich	3	3
Schwann	3	3
Eron Calenberg	4	4
S. Lorenz:	6	6
Schügen, Gesellschaft	3	3
Einigkeit am Zellbach		
Haus Braunschweig		
König David	3	3
Charlotta;	4	4
Begendym d	4	4
H. Georg Wilhelm e, f, h		
Ritter Cammer		
Haus Sachsen		
S. Nicolaus		
Sarepta Landesstern	3	3
König Wilhelm i		
Nachtigall		
Küerhahn		
Osterober Zeche	3	3
Philippina		
Weisse Kopf	3	3
S. Michaelis- Segen	3	3
Landes- Herr	3	3
Landes- Wolfahrt	2	2
S. Jacob	2	2
König Joseph	2	2
König Balthasar	3	3
Gabe Gottes und Rosen- Ruch	2	2
Juliana Sophia	2	2
Haus Hannover	2	2
Neue S. Andreas	2	2
Neue Haus Belle	3	3
H. Georg Ludwig	3	3
Neuer H. Ernest August		
H. Friedrich	3	3
Neue Haas Lüneburg.	2	2
Heinrich Gabriel k	3	3
Erzine Hirsch	4	4
Drey Steiger	3	3
Ritter Heinrich		
Bergmanns- Trost l	3	3
Prinz Friedrich Ludwig n	4	4
Chur- Prinz Georg August	4	4
Princessin Amalia	4	4
S. Ursula	4	4
König Georg	4	4
Princessin Elisabeth		
Neue Fortuna		
Princessin Anna		
<b>Haus Herkberg Zug.</b>		
Haus Herkberg:	4	4
Prinz Augustus	4	4
Prinz Carl	4	4
Prinz Christian	5	5
Weisse Taube	3	3
Grosse Christoffel	4	4
Ritter Hieronymus		
Haus Scharfeld		
Weisse Bähre	4	4
Herzog	5	5
<b>S. Andreas- Berg.</b>		
Gnade Gottes o	2	2
Fünf Widere Moses	4	4
Lobtenbergs- Hoffnung		
Kupffer- Blume	3	3
Reiches Glück		
Prinz Maximilian	2	2
Silberne Bähre s	3	3
Casselsche Glück	3	3
S. Moritz	4	4
Wein- Blüthe	3	3
Wein- Traube r	4	4
Drey Ringe Chelmanns- Stolln	4	4
S. Andreas- Creuch	4	4
Morgenröthe	3	3
Abendröthe	3	3
Silberburg	3	3
Segen des Herrn	3	3
Ehwerdand u	2	2
Neue Sideon u	3	3
Engelsburg am Kleinen Oberberge	5	5
Kobolds- Grube	4	4
Segen Gottes		
<b>Bei der Schluß.</b>		
Sonnen- Glanz	3	3
Neue Reiches Glück	4	4
<b>Altenau.</b>		
Schag- Kammer	3	3
Rose	4	4
Altenauer- Glück	4	4
Silber- Litte	4	4
Kaiser- Krone	3	3
Silber- Grube	4	4
<b>Vor Osterode.</b>		
Neue Freyheit		
<b>Im Lutterberg: Forste.</b>		
Lauterbergs- Glück t	2	2
Aufrichtigkeit im Engenthal	10	10
Freundenberg	2	2
Frisches Glück	2	2
Wolken- Hügel		

*[Handwritten signature]*

**Zur Organisation des St. Andreasberger  
Montanwesens  
Die Bergbedienten vom Leder**  
von W. Ließmann

Im früheren Montanwesen war es seit altersher üblich, bei den Beamten der Bergbehörde, die sogenannten *Bedienten vom Leder* und die *Bedienten von der Feder* zu unterscheiden. Bei der ersten Gruppe handelte es sich um das technische Führungspersonal, die Praktiker also, die den gesamten Grubenbetrieb beaufsichtigten und auch für die Planung und Durchführung von wasserwirtschaftlichen Projekten verantwortlich waren. Da diese Männer oft vor Ort in den Gruben zu tun hatten, trugen sie Arbeitstracht, wozu auch das Arschleder gehörte.

Der zweiten Gruppe gehörten die Verwaltungsbeamten an, die im Amtshaus saßen und für Personalangelegenheiten, Rechnungswesen usw. zuständig waren, sozusagen die "Schreibtischtäter" des Bergwesens.

Mit der Wiederaufnahme des Bergbaus nach dem Dreißigjährigen Krieg hatten sich die meisten privaten Gewerke aufgrund hoher Zubeuforderungen zurückgezogen, an ihre Stelle trat nun der Staat, der vertreten durch das *herrschaftliche Bergamt* starken Einfluß auf das gesamte Montanwesen nahm. Mit Einführung des *Direktorialprinzips* (1672) entwickelte sich jene eigentümliche aber auch erfolgreiche Organisationsstruktur, die den Oberharzer Bergbau vom Ende des 17. bis Mitte des 19. Jahrhunderts so nachhaltig prägte.

In der nun *grubenhagenschen*, zusammen mit Clausthal und Altenau zum "einseitigen Harz" gehörenden Bergstadt St. Andreasberg kam der Betrieb zunächst nur sehr zögerlich wieder in Gang.

Zwar hatten "Rat und Richter" seit 1646 wiederholt die Initiative ergriffen, um einige Gruben wieder aufzunehmen, jedoch verliefen alle Versuche mehr oder weniger schnell im Sande.

Zur Aufwältigung der wirklich höffigen, abgesoffenen und verstürzten Tiefbaue fehlte es an Kapital, sowie an einer effektiven Organisation des Bergwesens. Zunächst wurde recht planlos "von dem gemeinen Bergmann sehr stark geschürfet, welches aber, da die Gewinnsucht bei manchem darunter herrschte, verschiedene Unordnungen veranlaßet" (HONEMANN, 1754).

Die zuständige Bergbehörde in Clausthal war mit dem dort bereits wieder florierenden Bergwerk so stark beschäftigt, daß sich von dieser Seite damals kaum um die Belange des St. Andreasberger Montanwesens gekümmert wurde.

Allerdings zeigte der Landesherr Herzog Christian Ludwig von Braunschweig-Lüneburg (1648-1665) ein besonderes Interesse an einer Wiederaufnahme der St. Andreasberger Silbergruben, was unter anderem durch verschiedene Besuche der Bergstadt zum Ausdruck kommt. Da bisher alle Versuche, einen kontinuierlichen Betrieb zu etablieren, gescheitert waren, verfügte er gegen Ende seiner Regierungszeit (1663), die Einrichtung eines *Unterbergamtes* in St. Andreasberg. Mit einer solchen Außenstelle war die Bergbehörde vor Ort vertreten, konnte einerseits die staatliche Kontrolle besser ausüben, andererseits aber auch die organisatorische Neuordnung in diesem Revier gezielt vorantreiben.

Im vierten Teil seiner *Alterthümer des Harzes* berichtet HONEMANN (1754) hierzu folgendes:

"Als auch vorbelobter Herzog Christian Ludwig wol erkannte, daß zur nöhtigen Aufsicht bey dem St. Andreasbergischen Bergwerke eine andere Verfassung gemacht werden müßte, und alles von Clausthal

aus nicht so gut besorget werden könnte, als wenn allemahl Bergbediente gegenwärtig wären: So verordnete er daselbst, den Clausthalischen Geschworenen Hanß Albrecht zum Bergmeister, und Heinrich Heyer zum Hüttenverwalter, welche dem wöchentlichen Anschnitt beywohnen und die Bergwerksangelegenheiten, als sogenannte Deputirte, in Obacht nehmen, auch von den gutfindenden Veranstaltungen jederzeit Vorschläge an den Landdrosten und das Clausthalische Bergamt einsenden, mithin die Genehmigung darüber einholen musten.

Dieses ist der Ursprung der noch jetzo fortdauernden Verfassung, da einige Bergbediente von der Feder und vom Leder sich zu St. Andreasberg zu obigem Ende aufhalten, insgemein einmahl in der Woche beym Verlesen des Freytages zusammenkommen, und das dabey abfassende Protokoll dem Königl. Bergamte zufertigen, so oft es nöthig, die Gruben befahren, und sonst andere ihnen obliegende Dienste verwalten."

Die sog. "St. Andreasbergischen Bergbedienten" bildeten das beamtete Personal dieses Unterbergamtes. Im 18. und frühen 19. Jahrhundert gab es dort folgende Dienstposten:

An der Spitze stand ein *Vice-Bergmeister*, er war in diesem Bezirk als höchster Bedienter vom Leder sowohl für die gesamte Betriebsleitung im St. Andreasberger- als auch im Lauterberger Revier verantwortlich.

Zu den weiteren *Bedienten vom Leder*, denen die Betriebsaufsicht in den einzelnen Grubenrevieren oblag, gehörten:

- 1 *Obergeschworener*
- 2-3 *Geschworene* bzw. *Reviergeschworene*
- 1-2 *Einfahrer*
- 1 *Markscheider* (seit 1715 fest bestellt)

Für den Kupferbergbau im Lauterberger Revier war von 1692 bis 1831 ein weiterer Geschworener bestellt.

Außerdem gab es in St. Andreasberg einen sogenannten *Eisensteinsgeschworenen*, dieser hatte seit 1648 die Aufsicht über den Eigenlehnerbergbau, sowohl im Bereich Königsberg-Siebertal-Eisensteinsberg, wie auch im Raum Lauterberg.

Die Namenszüge bzw. die Initialen verschiedener dieser Beamten sind bis heute durch die noch vorhandenen Lochsteine (siehe KLÄHN, 1994) gegenwärtig. Die Amtsbezeichnungen sind in der Regel abgekürzt: *VBM* steht für *Vice-Bergmeister*, *OG* und *G* für *Obergeschworener* bzw. *Geschworener*.

Hinzu kamen natürlich noch die *Bedienten von der Feder*, im Unterbergamt gab es folgende Verwaltungsbeamten:

- 1 *Bergschreiber* bzw. *Vice-Bergschreiber*
- 1 *Bergsekretär*
- 1 *Bergamtsassessor* (zeitweilig)
- 2-4 *Schichtmeister*, die für die Abrechnung der Gewerkschaften verantwortlich waren.

Die Aufsicht über das Aufbereitungswesen hatte ein *Pochgeschworener*. Für die Silberhütte waren ein *Hüttenschreiber* und ein *Hüttenmeister* zuständig.

Im Anhang dieses Aufsatzes folgt ein Verzeichnis der bislang ermittelten St. Andreasberger Bedienten vom Leder. Die Beamten der Bergverwaltung, sowie der Aufbereitungen und der Silberhütte sollen in einem späteren Artikel folgen.

Betrachtet man die Namenslisten, so fällt auf, daß bestimmte Namen, die wir auch häufig bei Steigern und Obersteigern finden, wiederholt erscheinen, Beispiele wären *Dannenberg*, *Bock*, *Hartzig* oder *Kruschwitz*.

Aus der seit Generationen im Oberharz ja in dieser Bergstadt Bergbevölkerung haben sich im Laufe der Zeit regelrechte Steiger- und Bergbedientenfamilien herausgebildet, die untereinander oder in adäquate Familien aus anderen Bergstädten heirateten. Es entstand eine lokal festverankerte Mittelschicht, die auch politisch im Magistrat der Bergstadt einigen Einfluß ausübte. Aber auch tüchtige Söhne aus einfachen Bergmannsfamilien konnten im technischen Dienst innerhalb der Hierarchie des Bergwerksstaates zu Bergbedienten aufsteigen. Wie häufig das geschah, oder wie auch die familiären Vernetzungen innerhalb des Aufsichtspersonals waren, z.B. zwischen Steigerfamilien und Beamtenfamilien, soll demnächst näher erforscht werden.

Die statistische Auswertung der im Anhang aufgelisteten Daten, ergab für die einzelnen Bergbedientenposten folgende, unten wiedergegebene Diagramme.

Erstaunlich ist der hohe Grad an Ortsgebundenheit. Kaum jemand verließ den Harz, selbst Wechsel in andere Oberharzer Reviere kamen vergleichsweise selten vor!

Die Aufstiegsbahn war vorgegeben, leider wissen wir abgesehen von Einzelfällen nicht, wie alt die Leute beim Amtsantritt jeweils waren. Der normale Dienstweg, den vorwiegend Söhne aus der oben beschriebenen Mittelschicht einschlugen, begann nach relativ kurzer praktischer bergmännischer Tätigkeit als *Einfahrer* (durchschnittlich Amtszeit im Revier 5,4 Jahre), dann erfolgte in der Regel eine Beförderung zum *Geschworenen* (durchschn. 10,8 Jahre), in Einzelfällen auch gleich zum *Obergeschworenen* (durchschn. 8,7 Jahre). Wenigen gelang (bei besonderer Qualifikation oder guten Beziehungen ?) der Aufstieg zum *Vice-Bergmeister* (durchschn. 15,2 Jahre im Amt). Bis auf zwei sind alle St. Andreasberger VBM bis zur Pensionierung bzw. ihrem Tod im Amt geblieben.

Als Beispiel für eine, sicherlich aufgrund besonderer Befähigung außergewöhnlich steile Karriere, schauen wir uns den beruflichen Werdegang von *Andreas Leopold Hartzig* an:

*1694 als Sohn des Obersteigers Hans Michell Hartzig in St. Andreasberg geboren, begann er mit 10 Jahren im Pochwerk seine bergmännische Laufbahn. Mit 21 schon Einfahrer und gleichzeitig Markscheider in St. Andreasberg (bis 1721), ging er mit 27 als Obergeschworener nach Clausthal. 2 Jahre später erhielt er die Beförderung zum Unterbergmeister, nach 10 Jahren dann zum Vice-Oberbergmeister und schließlich 1735, im Alter von 41 Jahren zum Oberbergmeister des einseitigen Harzes. Dieses Amt hatte er 26 Jahre lang bis zu seinem Tod 1761 inne. (nach DENNERT, 1986)*

#### Quellen:

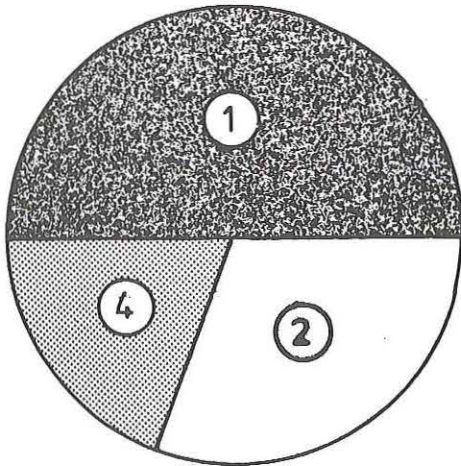
Dennert, H.: Bergbau und Hüttenwesen im Harz vom 16. bis zum 19. Jahrhundert dargestellt in Lebensbildern führender Persönlichkeiten. Clausthal-Zellerfeld 1986.

Honemann, R.L.: Die Alterthümer des Harzes. Clausthal 1754

Klähn, J.: Die Lochsteine der Bergstadt Sankt Andreasberg und Bad Lauterberg.

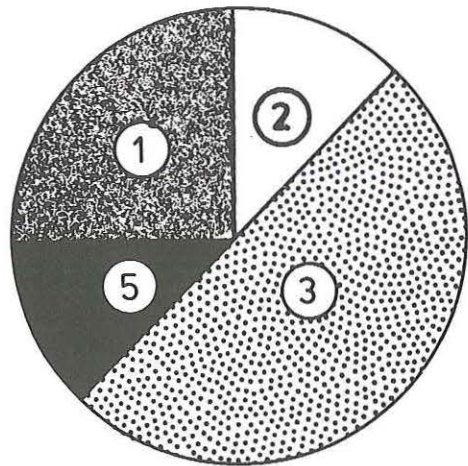
Salz, G.: Verzeichnis sämtlicher Berg- und Hüttenbeamten am Oberharz. 1. Band (1850) unveröff. Handschrift. Bibliothek des OBA Clausthal.

1.) Vice-Bergmeister



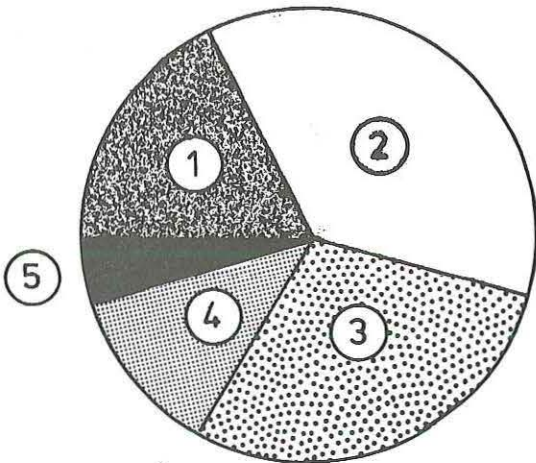
n = 10

2.) Obergeschworene



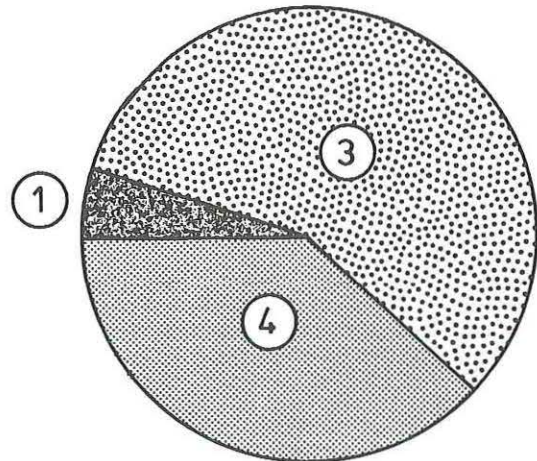
n = 16

3.) Geschworene








n = 28

4.) Einfahrer



n = 21

- 1  *im Amt verstorben*
- 2  *pensioniert*
- 3  *befördert innerhalb des Revieres*
- 4  *versetzt und/oder befördert in andere Reviere*
- 5  *entlassen*

Die St. Andreasberger "Bedienten vom Leder"  
(1670 - 1840)

Die St. Andreasberger Beamten vom Leder (nach SALZ, 1850)

a) Verzeichnis der St. Andreasberger Berg- bzw. Vizebergmeister

Name	Amtszeit
Hans Albrecht	1663 - 1677
(Stelle vakant)	
Valentin Decker	1695 - 1705 (verstorben)
Casper Dannenberg (I)	1706 - 1713 (verstorben)
Georg Nicolaus Mühlhan	1713 - 1732 (pensioniert)
Tobias Dannenberg (I)	1732 - 1751 (verstorben)
Johann Heinrich Bock (II)	1752 - 1767 (pensioniert)
Anton E. Hänel	1768 - 1781 (verstorben)
Johann Engelhard Bock	1782 - 1800 (pensioniert)
Johann Heinrich Jahn	1800 - 1802 (versetzt)
Heinrich August Nädler	1802 - 1824 (verstorben)

Nach 1824 sind keine Bergmeister mehr in den Akten erwähnt. Die St. Andreasberger Geschworenen waren nun direkt dem Clausthaler Oberbergmeister unterstellt.

b) Verzeichnis der St. Andreasberger Obergeschworenen

Name	Amtszeit
Michael Hartzig	1677 - 1681 und 1698 - 1701 (pensioniert)
Hans Gehrig	1681 - 1685 (unehrenhaft entl.)
Casper Dannenberg (I)	1701 - 1706 (dann VBM)
Johann Heinrich Bock (I)	1707 - 1711 (dann G)
Georg Nicolaus Mühlhan	1711 - 1713 (dann VBM)
Tobias Dannenberg (I)	1713 - 1732 (dann VBM)
Johann Georg Stelzner	1720 - 1727 (verstorben)
Johann Heinrich Bock (II)	1746 - 1752 (dann VBM)
Casper Dannenberg (II)	1748 - 1768 (verstorben)
Johann Christ. Schwabe	1755 - 1757 (dann UBM in Clausth.)
Anton C. Hänel	1762 - 1768 (dann VBM)
Johann Engelh. Bock	1780 - 1782 (dann VBM)
Georg Andreas Dannenberg	1788 - 1792 (verstorben)
Johann Engelh. Dannenberg	1793 - 1800 (verstorben)
Friedrich Martin Ey	1802 - 1812 (dann BM in Zellerf.)
Georg Gärtner	1811 - 1839 (pensioniert)
Christian Fr. Stahrenberg	ab 1848

c) Verzeichnis der St. Andreasberger Geschworenen

Name	Amtszeit
Tobias Friedrich	1671 - 1685 (dann entlassen)
Michael Hartzig	1675 - 1677 und 1681 - 1698 (dann OG)
Casper Dannenberg (I)	1689 - 1701 (dann OG)
Hans Georg Hartzig	1698 - 1711 (pensioniert)
Christopf Schorler	1701 - 1710 (pensioniert)
Tobias Dannenberg (I)	1710 - 1711 (später OG)

Johann Georg Stelzner	1711 - 1720	(dann OG)
Johann Heinrich Bock (I)	1711 - 1735	(pensioniert)
H. Görlitz	1717 - 1729	(verstorben)
Peter P. Kruschwitz	1722 - 1737	(verstorben)
Johann Heinr. Holzberger	1729 - 1746	(pensioniert)
Johann Friedr. Fischer	1735 - 1754	(pensioniert)
Johann Andreas Zeuner	1737 - 1740	
Caspar Dannenberg (II)	1746 - 1748	(dann OG)
Michael Haberland	1748 - 1766	(pensioniert)
Johann Christ. Schwabe	1754 - 1755	(dann OG)
Georg Emil Störmer	1755 - 1764	(pensioniert)
Johann Friedr. Kruschwitz	1764 - 1782	(verstorben)
Ernst Michael Otto	1781 - 1793	(pensioniert)
Georg Andreas Dannenberg	1782 - 1788	(dann OG)
Johann Bast. Hartleben	1788 - 1798	(pensioniert)
Johann Heinrich Jahn	1798 - 1800	(dann VBM)
Johann Friedrich Weiland	1800 - 1807	(versetzt)
Johann Anton Schwickhardt	1806 - 1822	(pensioniert)
Johann Georg F. Stahrenberg	1810 - 1812	(versetzt)
Georg B. Dannenberg	1814 - 1831	(verstorben)
Christian Giesecke	1829 - 1836	(nach Bockswiese)
Andreas Christ. Rott	1836 - 1845	(verstorben)

#### d) Verzeichnis der St. Andreasberger Einfahrer

Name	Amtszeit	
Andreas Leopold Hartzig	1715 - 1721	(später OBM in Clausthal)
Eschenbach	1727 - 1731	(verstorben)
Georg Ahrend	1731 - 1732	
Johann Heinrich Bock (II)	1732 - 1746	(dann OG)
Johann Heinrich Drechsler	1732 - 1734	
Johann Andreas Zeuner	1734 - 1737	(dann G)
Caspar Dannenberg (II)	1737 - 1746	(dann G)
Carl Heinrich Stelzner	1746 - 1748	(
Johann Christ. Schwabe	1752 - 1754	(dann G)
Georg Emil Störmer	1754 - 1755	(dann G)
Johann Friedr. Kruschwitz	1757 - 1762	(später G)
Johann Engelh. Bock	1768 - 1780	(dann VBM)
Ernst Michael Otto	1768 - 1781	(dann G)
Johann Engelh. Dannenberg	1782 - 1786	(dann G)
Johann Bast. Hartleben	1782 - 1788	(dann G)
Georg Heinrich Nädler	1786 - 1787	(dann G)
Johann Ernst Schlick	1792 - 1793	(dann G)
	Lücke im Verzeichnis	
Ernst David Schlick	1832 - 1848	(dann n. Lautenth.)
Johann Heinrich Illing	1839 - 1846	
Carl Lichtenberg	1839 - 1843	(dann n. Zellerf.)
Hermann Koch	1845 - 1847	(später Bergschreiber in Clausthal)
Johann Christian Röhrig	1846 - ?	
... Hillegeist	1848 - ?	

## Der Katzenspuk im Brauhaus

Vom alten Brauhaus an der Breitenstraße, das früher einmal ein sehr gutes Bier lieferte, ist eine recht gruselige Geschichte überliefert.

Es gab einmal eine Zeit, da war es im alten Brauhaus nicht geheuer. Immer wenn es vom Glockenturm nachts 12 Uhr schlug, begann es im Brauhaus zu spuken. Der Spuk trieb es so toll, daß die Brauknechte sich weigerten, nachts zu arbeiten. Zuerst war es nicht so schlimm gewesen, aber als man dem Spuk zu Leibe gehen wollte und einen Teufelsbanner heranholte, der dem Treiben ein Ende machen sollte, wurde es immer toller. Die Bannung nützte nichts. Im Gegenteil, der Spuk wurde jetzt sogar bösartig. Nach langem Zureden und indem man ihm viel Geld bot, fand sich eines Tages ein Knecht, der großen Mut hatte und nachts braute. Nachdem er eines Abends mit vielen Segenswünschen von seinen Kameraden verlassen wurde, machte er sich allein an die Arbeit. Am anderen Morgen fand ihn sein Kamerad, der ihn ablösen sollte, mit gebrochenem Genick und vielen Kratz- und Bißwunden tot im Keller. Mit ganz verzerrtem, ängstlichem Gesicht lag er vor dem großen Brautisch. Man forschte eifrig nach seinem Mörder, aber vergebens - der Mord wurde nicht aufgeklärt. Der Richter der Stadt, der die Untersuchung leitete, gab sich alle Mühe, aber alle Anstrengungen blieben vergebens. Nach dieser Untat wollte niemand mehr abends ins Brauhaus gehen und es wurde nur noch am Tage gebraut.

Die Nachfrage nach dem guten Andreasberger Bier wurde immer größer und eines Tages fand sich wieder ein Brauer, der die Arbeit nachts machen wollte. Es war ein großer, starker Mann, ein wahrer Riese, von dem man erwarten konnte, daß er es mit dem Spuk aufnehmen konnte. Lange Zeit ging alles gut, nachts war es im Brauhaus ruhig und die Arbeit des Bierbrauens ging gut voran. Aber eines Morgens fand man auch ihn vor dem zertrümmerten Brautisch tot auf. Er hatte, genau wie der erste Brauer, Biß- und Kratzwunden. Das Braustübchen sah wie ein Schlachtfeld aus. Die Einrichtung war vollkommen zerschlagen und alles lag über- und durcheinander. Es war klar, daß der Überfallene sich sehr kräftig zur Wehr gesetzt hatte.

Wieder wurde eine peinliche, gründliche Untersuchung durch den Stadtrichter vorgenommen, die aber auch ohne jeden Erfolg blieb. Um weitere Morde zu verhüten, verbot Richter und Rat das nächtliche Brauen.

Nun ging es mit der Brauerei schnell bergab, das am Tage gebraute Bier war zu wenig, um den großen Durst der Berg- und Hüttenleute zu löschen. Das erforderliche Bier mußte in immer größerer Menge von außerhalb eingeführt werden.

Nachdem einige Jahre vergangen waren, kam eines Tages ein sehr schmucker und kräftiger Brauknecht zugewandert und bat den Braumeister um Arbeit. Er war schon viel in der Welt herumgekommen und hatte Land und Leute kennengelernt. Seine Arbeitspapiere waren in Ordnung und der alte Braumeister hätte gern den Brauknecht eingestellt, wenn nicht das Verbot des Rates bestanden hätte. Er erzählte dem jungen Burschen von dem Verbot und den beiden unaufgeklärten Morden. Der Bursche war aber nicht einer von denen, die sich leicht bange machen lassen. Sein Gesicht zeugte von Energie und Entschlossenheit und er sagte, daß er sich berufen fühlte, die geheimnisvollen Vorgänge in der Brauerei aufzuklären. Schon immer habe er darauf gehofft, einmal ein wirkliches Abenteuer zu erleben, doch hätte er nie Gelegenheit dazu gehabt. Jetzt könnte sein so lange gehegter Wunsch in Erfüllung gehen und er bitte den Meister, ihn doch einzustellen. Er wollte auch mit dem Meister zur Obrigkeit gehen und alle Hindernisse, die dem Braubetrieb entgegen ständen, mit Gottes Hilfe aus dem Wege räumen. Alle Einwendungen des Meisters verstand er abzubiegen und es kam dahin, daß beide zum Amt gingen. Hier wurden zuerst die Papiere des Brauknechtes genau geprüft und dann begannen

die Verhandlungen, um das ergangene Verbot aufzuheben. Das dauerte recht lange, aber zum Schluß wurde doch das Verbot aufgehoben und der junge Bursche wurde eingestellt. "Gehen Sie mit Gott, der Ewige schütze Sie durch seine Macht", wurde er vom Stadtrichter entlassen. Nun ging es wieder zurück zum Brauhaus. Unterwegs wollte der junge Mann wissen, wann er mit der Nachtarbeit beginnen dürfe. Der Braumeister hatte aber Angst um das Leben des Jungen und teilte ihn erst einmal für die Tagesarbeit ein. Das ging einige Tage gut, aber dann drängte er immer wieder den Meister, daß er endlich auch nachts arbeiten wolle. Er empfand die Rücksichtnahme des Meisters als ein Mangel an Vertrauen und endlich erhielt er die Einwilligung.

Die Ankunft des jungen Brauers und die Kunde, daß jetzt auch wieder nachts gebraut werden durfte, hatte sich schnell in der Bergstadt herumgesprochen. Alle bedauerten den jungen Mann, da er nach ihrer Ansicht einem frühen Tod entgegenging.

Der Zeitpunkt, wo nun auch wieder in Nachtarbeit gebraut werden sollte, kam heran. Kurz bevor es dunkel wurde, kam die alte Nachbarin in die Braustube gehumpelt. Der Meister nannte sie nur die häßliche "Vettelbase". Sie wollte unbedingt den jungen Mann sehen, der soviel Mut zeigte. Der Braumeister ärgerte sich über das aufdringliche, eigentümliche Gebaren des alten neugierigen Weibes, nahm sie an die Hand und brachte sie ziemlich unsanft vor die Tür.

Inzwischen war die Nacht hereingebrochen und der Braumeister nahm sich vor, die Nachtschicht mit seinem neuen Gehilfen zusammen zu machen. Der Brauknecht wollte jedoch hiervon nichts wissen und bat ihn, er solle ruhig nach Hause gehen, ihm würde schon nichts geschehen. Er wolle nur noch eine Bibel, ein Stück weiße Kreide, drei Öllichter und ein scharfes Beil haben. Kopfschüttelnd händigte der alte Meister ihm die gewünschten Sachen aus und ging schweren Herzens nach Hause.

Als der Brauknecht nun allein war, zündete er die drei Lichter an und stellte sie mitten in einen großen Kreis, den er auf den Brautisch gezeichnet hatte, auf. In diesen Kreis zeichnete er noch drei Kreuze und einen Drudenfuß ein. Die Kreuze waren so angeordnet, daß zwischen ihnen noch Platz für die Bibel blieb. Er schlug sie an einer bestimmten Bibelstelle auf und legte sie in den Kreis. Nachdem er diese Bannzeremonien gegen den bösen Spuk erledigt hatte, sprach er ein kurzes Gebet und ging an seine Brauarbeit.

Mittlerweile war es Mitternacht geworden. Als vom Turm die Uhr 12 schlug, setzte er sich an den Tisch, wo die Lampen brannten, die Kreuze weiß leuchteten und die Bibel lag. Das scharfe Beil legte er sich vorsichtshalber auf die Knie, um es bei einem Überfall rechtzeitig zur Hand zu haben. Nun begann er in der Bibel zu lesen. Als die zwölf dumpfen Schläge vom Turm verhallt waren, ging plötzlich ganz leise die Tür auf. Herein kam ein großer schwarzer Kater, machte "Miau" und sprang auf den Tisch und setzte sich zur Rechten des Brauknechtes nieder. Dieser tat so, als hätte er das Tier nicht gesehen und las ruhig laut weiter.

Nach und nach kommen weitere Katzen herein und springen auch auf den Tisch und setzen sich zur Rechten und zur Linken des Knechtes. Nur in der Mitte des Tisches blieb ein Platz frei. Plötzlich setzte ein ungeheures Geheul und Gezische ein und noch eine große Katze springt auf den Tisch. Nachdem sie dreimal miaut hatte, nahm sie recht würdevoll den freigebliebenen Platz auf dem Tisch ein, gerade dem jungen Brauknecht gegenüber. Mit feurig schwarzen Augen, aus denen das Feuer der Hölle zu lodern scheint, sieht sie auf den Burschen. Ohne daß dieser aufblickt, hat er das Gefühl, als ob die Blicke des Ungeheuers gleich glühenden Nadeln sich in seinen Körper bohren.

Endlich kann er es doch nicht lassen und schaut auf den Tisch. Hier sieht er nun 12 schwarze Katzen, die sich wie Menschen unterhielten. Merkwürdig fand er, daß er diese Katzensprache genau verstehen konnte. Er hörte nun, daß sie sich über ihn unterhielten und wie sie ihn am besten umbringen könnten.

Sein Herz klopfte wild und er bereute es schon, daß er sich auf dieses Abenteuer eingelassen hatte. Nun konnte er aber nicht mehr zurück und mußte alle seine Kräfte zusammenfassen, um dem Spuk ein Ende zu bereiten. Er hatte den Eindruck, daß er es bei diesem unheimlichen Katzenspuk nicht mit Fleisch und Blut, sondern mit finsternen, unheimlichen, übersinnlichen, teuflischen Kräften zu tun hatte. Er sah ein, daß er ohne Gottes Hilfe zur rechten Zeit genau wie seine Vorgänger elendig umkommen würde. Es war ihm klar, daß die ihm gegenüberstehende große schwarze Katze ein Abgesandter aus dem Höllenreich des Satans war. Diese hatte sicherlich die Aufgabe, ihn mit teuflischen Kräften zu verderben.

Solange er in der Bibel las, vermochte man ihm nichts anzuhaben. Mit zitternder, aber lauter Stimme las er weiter. Er hoffte, daß bald die Glocke eins schlug und dann die Geisterstunde vorbei war. Er wußte jetzt auch, daß, wenn dem Teufel in dieser Stunde sein Vorhaben nicht gelang, der Abgesandte der Hölle als Ersatz für das Opfer eine andere Seele aus den Reihen der Katzen in sein Höllenreich mitnahm. Da aber die schwarzen Katzenselen ihm sowieso sicher waren, wollte er sie noch etwas schonen und unterstützt von den anderen schwarzen Tieren, verdoppelte er seine Anstrengungen, um den Brauknecht zu veranlassen, aufzuhören in der Bibel zu lesen. Diesem vereinigten Ansturm aller höllischen Gewalten konnte er nicht mehr den nötigen Widerstand entgegensetzen. Seine Willenskraft erlahmte und er hörte auf mit dem Lesen in der Bibel. Nun glaubte der Böse, seinen Sieger errungen zu haben. Laut miauend sprang die große Katze auf und peitschte die anderen Katzen mit ihrem langen Schwanz zum Angriff auf den armen zitternden Knecht hoch. Mit folgenden Worten trieb sie die anderen Katzen an:

"Auf denn, ihr Kameraden, was wollen wir noch warten, auf, ohne Säumen dran. Los, faßt den Burschen an. Seine Seele muß ich han."

Im Nu sind alle Katzen hoch und wollen sich auf den vor Schreck erstarrten Burschen stürzen. Der weiß nun, daß er jetzt handeln muß. Mit dem Stoßgebet und dem Hilferuf:

"Herr Christe, unser Meister, hilf mir und errette mich von dem Spuk der bösen Geister!"

nimmt er sein scharfes Beil und will auf die Katzen einschlagen. Hierzu kommt er jedoch nicht mehr. Schon bei den ersten Worten seines Hilferufes setzt ein gewaltiges Gepolter und Geschrei ein und wie ein Sturmwind verschwinden die Katzen aus dem Braustübchen. Das ging alles sehr schnell. Es blieb ihm aber noch so viel Zeit, daß er sein Beil hinter dem Katzenspuk hinterher werfen konnte. Er hörte einen Schmerzensschrei und sah, daß er das Bein einer Katze getroffen hatte.

Als dieser Spuk vorbei war, dankte er Gott in einem langen Gebet für seine Hilfe. Nachdem er sich von seinem Schrecken erholt hatte, ging er ruhig an seine Arbeit. Jetzt blieb alles ruhig und man hätte meinen können, daß alles nur ein Traum war oder, daß seine überreizten Nerven ihm einen Streich gespielt hatten. Er sah aber die frischen Blutspritzer in der Stube und wußte, daß alles Wirklichkeit war.

Gegen zwei Uhr kam der alte Braumeister in das Brauhaus, um nach seinem Gehilfen zu sehen. Die Angst um den jungen Mann hatte ihn hergetrieben. Wenn es nötig war und dieser noch lebte, wollte er bei ihm bleiben. Seine Freude war groß, als er den jungen Mann noch lebend und gesund antraf. Dieser erzählte ihm nun, was er alles in der Geisterstunde erlebt hatte und zeigte ihm zum Beweis die noch frischen Blutspuren, die aus der Tür des Brauhauses herausführten.

Der alte Braumeister verfiel in tiefes Nachdenken. - Alle die erlebten, aufregenden Stunden zogen wieder durch seinen Sinn. Wie hatte er gelitten, als man ihm die Schuld an den beiden Brauknechten zuschieben wollte. Nachdem er lange Zeit ge-grübelt hatte, sagte er: "Soll nicht irgendein Zusammenhang zwischen den Katzen und der alten Nachbarin bestehen, die dich gestern unbedingt sehen wollte? Ich entsinne mich jetzt auch, daß die Alte, bevor die beiden anderen Burschen sterben mußten, sich hier jeweils am Tage vorher herumtrieb. Ich glaube, die und nichts anderes hat Schuld und ist schuldig an dem Mord der Brauknechte. Hoffentlich hat sie das Beil getroffen und sie hat einen Denkkzettel bekommen."

Er hatte sich nun so in Wut geredet, daß er, um Luft zu schöpfen, vor die Tür des Brauhauses trat. Hier sah er nun, daß bei der alten Nachbarin noch Licht brannte. Nun ging auch noch die Haustür auf und ein Mann kam heraus. Dieser ging an dem Braumeister vorbei und er sah, daß es der Arzt der Bergstadt war. Da er nun neugierig geworden war, hielt er ihn an und fragte ihn, was denn eigentlich dort im Hause der alten Nachbarin los sei. Der Arzt antwortete ihm: "Das ist eine komische Geschichte. Die Alte hat sich nach Mitternacht mit einem Beil das Bein verletzt. Wie das gekommen ist, weiß man nicht. Die Schlagader ist getroffen und sie wird wohl kaum die Sonne des neuen Tages sehen. Ich halte den Fall für hoffnungslos."

Jetzt wußte der alte Braumeister, daß er mit seinen Vermutungen recht hatte. Er bat den Arzt, in das Brauhaus zu kommen und hier mußte der Gehilfe noch einmal sein nächtliches Spukerlebnis erzählen. Als Beweis zeigten sie dem Arzt auch noch die Blutspuren, die aus dem Brauhaus zum Haus der Alten führten. Ungläubig hörte der Arzt den Bericht an. Nun bat der Meister ihn, daß sie alle drei zu dem Haus der Nachbarin gehen sollten. Da der alten Frau doch nicht mehr zu helfen war und in der Hoffnung, die beiden von ihrem Aberglauben zu heilen, willigte er ein.

Als die drei Männer das Zimmer der Sterbenden betraten, fuhr diese, trotz ihrer großen Schmerzen, von ihrem Lager hoch und schrie: "Ihr Nichtswürdigen! Oh, das scharfe Beil." Dann sagte sie zu dem Brauknecht: "Hättest Du, junger Mann, nicht unter dem Schutze Gottes gestanden, Du lebstest jetzt nicht mehr. Ich muß nun, statt Deiner, von hinnen reisen."

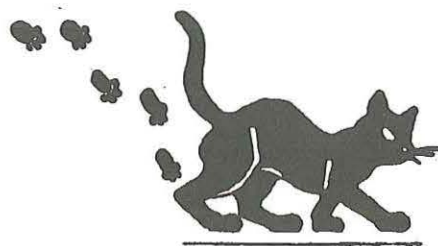
Dann setzte der Todeskampf ein. Mehr als einmal schrie sie mit einer durch Mark und Bein dringenden Stimme: "O, meine arme Seele! Es ist furchtbar, zur ewigen Pein verurteilt zu sein!" - Dann starb sie.

Daß sie eine Hexe gewesen war, bewiesen die beim Tode der Hexe auftretenden finsternen Gestalten, die offenbar die Seele der Alten in die Hölle holen sollten.

Die drei Männer standen erschüttert am Bett der alten Hexe, die oftmals über viele ihrer Mitmenschen durch ihre schwarzmagischen Kräfte Schmerz und Leid gebracht hatte. Der irdischen Gerechtigkeit war sie entrückt, aber der himmlischen konnte sie nicht entfliehen.

Von nun an spukte es im Brauhaus nicht mehr.

Mitgeteilt von Walter Bleßmann



## Der Samsoner Bergmönch in den "Europäischen Bergmannssagen"

Der Zufall gab mir "Die Silberne Rose" in die Hand, die "Europäischen Bergmannssagen", die der Greifenverlag zu Rudolstadt in der ehemaligen DDR im Jahre 1974 herausbrachte, eine Sammlung von Bergmannssagen aus siebzehn europäischen Ländern, osteuropäischen Ländern, genauer gesagt, über das Erzgebirge hinaus aus Polen, der Tschechei und Mähren, der Slowakei, Jugoslawien, Rumänien, Ungarn und dem Ural. Nach dem Wunsche des Verfassers, Manfred Blechschmied, sollen sie Einblicke vermitteln in das Empfinden und die Anschauungen früherer Generationen von Bergleuten.

Die hohe Zeit der Sage, heißt es darinnen, läge vor der allgemein schriftlichen Verbreitung, sie läge dort, wo die Kommunikation angewiesen war auf das mündliche Sagen und Weitertragen. Diese menschliche Mitteilungsform, vorwiegend vom Fühlen und Empfinden bestimmt, basiert weniger auf dem erkennenden Denken. Es gäbe keine verbriefte Fassung oder schriftliche Fixierung einer Sage, sozial unterschiedliche Schichten handhabten sie nach ihren Interessen, fügten hinzu und ließen weg, meistens aber, ohne den Handlungskern zu berühren.

Seine Sagensammlung, so der Verfasser, bemühe sich um ein realistisches Bild ihres Gegenstandes, kein leichtes Unterfangen, dieses Ziel zu erreichen, dazu wären noch intensive Forschungen nötig. Herausgeber und Verlag hätten sich redlich bemüht, aus der vorhandenen Fülle eine Auswahl zu treffen, die dem tatsächlichen Geschichtsablauf entspräche, insbesondere in Bezug auf die Sozialentwicklung in den Bergwerken. Ihre Bemühungen wären erschwert worden durch die Tatsache, daß die Sammler früher recht leichtfertig mit den Sagen umgingen und einige ganz "offen in den Dienst reaktionärer Ideologien" gestellt hätten.

Mannigfaltig seien in den Bergmannssagen das Wirken guter Geister, allen voran der Berggeist und die Bergmännlein, der Berggeist häufig in einer Mönchskutte erscheinend und die Bergmännlein keine Zwerge im üblichen Sinne, aber ebenso gutartig, und fast ebenso groß wäre die Zahl der Sagen, die von Tugenden und Lastern der Bergleute erzählen, von hoher Arbeitsmoral und Hilfsbereitschaft, von Ehrlichkeit und Mut ...

"Wir erkennen in den Bergmannssagen volksliterarische Zeugnisse voller Farbe und Kraft. Sie können für uns Heutige eine Quelle der Erkenntnis sein. Besonders bewegt uns die Sehnsucht jener alten Bergleute nach Gerechtigkeit und einem menschenwürdigen Leben, die so lange Traum bleiben mußte, so lange die Gesetze der gesellschaftlichen Entwicklung nicht erkannt waren."

## Der Bergmönch auf Schacht Samson

In den Harzbergwerken um Clausthal und Andreasberg ließ sich sonst ein Geist sehen, den man den Bergmönch nannte. Er war wie ein Mönch gekleidet und riesig groß, in der Hand trug er stets ein Inseltlicht, das niemals verlosch.

Wenn die Bergleute des Morgens anfahren, stand er mit seinem Licht über dem Feuerloch und ließ sie unter sich durchfahren, aber auch in den Schächten begegneten sie ihm oft, und zwar fuhr er da wie ein Geschworener ein.

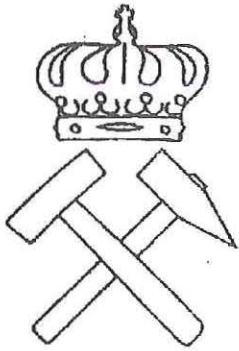
Bei Andreasberg lebte damals ein Bergmann, der arbeitete in der Samsel, dem größten Schacht daselbst. Es ging ihm aber traurig, und er wußte nicht, wie er Frau und Kinder ernähren sollte. Deshalb dachte er oft an den Bergmönch. Und wie er nun eines Morgens mal wieder einfahren will, sagt er noch zu seiner Frau: "Wollte, es begegnete mir heute der Bergmönch, ich müßte ihm so recht mein Leid klagen, er würde mir vielleicht helfen!" Die Frau will ihm das zwar ausreden, aber er bleibt dabei, und in dem Gedanken geht er fort.

Als er an den Schacht kommt und einfahren will, steht der Bergmönch da, tritt heran und drückt ihm Inselt auf seine Lampe. Dann winkt er ihm anzufahren. Der Bergmann will ihn zwar anreden, aber der Bergmönch winkt ihm nochmals, ruhig an seine Arbeit zu gehen.

Am Abend, als er ausfährt, tritt der Bergmönch wieder an ihn heran, drückt ihm einen Knorpel in die Hand und winkt ihm, er solle heimgehen. Da eilte er fort. Unterwegs aber wird der Knorpel immer schwerer, und wie er endlich ankommt und den Knorpel bei Licht besieht, ist's ein großes Stück Gold. An dem Inselt aber, das ihm der Bergmönch auf sein Grubenlicht gedrückt, hat er Zeit seines Lebens genug gehabt, denn es hat sich nie vermindert.

Jetzt hat man lange nichts mehr vom Bergmönch gesehen, und einige sagen, er sei in das Mönchstal bei Clausthal gebannt. Auch soll sich dort ein Wahrzeichen befinden, ein Mönch in den Stein gehauen, das man heute noch sehen könne. Wer freilich nicht recht Bescheid weiß, findet es nicht.

1999



## 200. Wiederkehr der Inbetriebnahme des Tiefen Georg-Stollens

Eng verbunden mit der bergbaulichen Vergangenheit des Oberharzes ist der Tiefe Georg-Stollen, dessen Mundloch im Ortsbereich der Bergstadt Grund liegt. Über diesen Stollen ist viel in Zeitungen, Heften und Büchern geschrieben worden, was auf die besondere Bedeutung dieses bergbaulichen Bauwerks schließen läßt. Im kommenden September jährt sich zum 200. Male der Tag, an dem dieser Stollen nach 22-jähriger Bauzeit in Betrieb genommen werden konnte.

Aus Anlaß dieses Ereignisses hat die seit Jahren tätige Arbeitsgemeinschaft Harzer Montangeschichte einen Nachdruck eines Buches über diesen Stollen herausgebracht, das schon als einmalig angesehen werden kann. Einmalig deshalb, weil über keinen der Vor- und Nachfolgerstollen in nur annähernder Form deren Werdegang so umfassend beschrieben worden ist.

Dieses Buch mit 280 Seiten Umfang ist bereits zwei Jahre nach der Inbetriebnahme des Tiefen Georg-Stollens, im Jahre 1801, herausgegeben worden. In dem Buch wird die Geschichte des Stollens vom Anfang seines Baues, die mit der Planung bei "nur" 14 verschiedenen Planungsvarianten beginnt und mit Angaben über Kosten und Finanzierung des Projekts endet. Im Mittelpunkt aber steht die Beschreibung der Auffahrung des Stollens, wobei die Anlegung der Lichtlöcher und die in Anspruch genommenen bereits vorhandenen Schächte, für die 30 Auffahrungsabschnitte, sehr detailliert besprochen werden.

Nicht zu kurz kommen in dem Buch die Ausführungen zu den Feierlichkeiten, die mit dem Stollenbau im Zusammenhang stehen, und die den gesamten Oberharz haben Anteil nehmen lassen. Im Nachwort gibt Dr. Ing. Hans Emil Kolb (Leiter der Arbeitsgruppe)

Einblicke in die Lebensgeschichte des Herausgebers und erläutert den Werdegang der Erstausgabe. Letzteres ist erst nach langjährigen Nachforschungen vor kurzem geklärt worden.

Das Buchformat entspricht den Originalmaßen der Erstausgabe von ca. 10 x 16,8 cm. Der Buchumschlag ist außen auf der Vor- und Rückseite mit einer besonders schön strukturierten Erzstufe aus der Grunder Lagerstätte bedruckt worden.

Ergänzend zum Nachdruck wird noch eine sogenannte "General-Tabelle", ebenfalls ein Nachdruck, beigegeben, in der die im Textteil angesprochenen auffahrungsrelevanten Zahlen ausgewiesen werden.

Der Buchreprint kostet einschließlich Generaltabelle DM 28,80. Er ist im Harzraum im Buchhandel oder zuzüglich Versandkosten unter folgender Anschrift zu beziehen:

Wolfgang Lampe, Arnikaweg 15,  
38678 Clausthal-Zellerfeld



Für die Arbeitsgemeinschaft Harzer Montangeschichte: Wilhelm Rögner, Bad Grund

# 200 Jahre Tiefer Georg Stollen

## Ankündigung zu einem Symposium

S. 1.

Im Jahre 1799 am fünften Abend des Septembermonats verkündigte der laute Donner der Kanonen den so sehnlich gewünschten letzten Durchschlag des Tiefen Georg Stollens.

Mit diesen feierlichen Worten beschreibt Johann Christian Gotthard der Jüngere in seinem Buch über den merkwürdigen Bau des Tiefen Georg Stollens die erlösende Nachricht der Vollendung des Werks.

Dieses für den Oberharzer Erzbergbau denkwürdigen Ereignisses soll zur 200. Wiederkehr im Rahmen eines von der Arbeitsgemeinschaft Harzer Montangeschichte zusammen mit dem Oberbergamt in Clausthal-Zellerfeld veranstalteten Symposiums gedacht werden.

Mit dieser Vorankündigung möchten wir auf die geplante Veranstaltung aufmerksam machen. Wir würden uns über Ihr Interesse und Ihre Teilnahme freuen.

Arbeitsgemeinschaft Harzer Montangeschichte  
Dr. Hans Emil Kolb  
Dorotheer Zechenhaus  
38678 Clausthal-Zellerfeld  
Tel. 05323/722446 oder /2396

Oberbergamt Clausthal-Zellerfeld  
Hindenburgplatz 9  
38678 Clausthal-Zellerfeld  
05323/723210 oder 723201

### 4. September 1999, im Oberbergamt Clausthal-Zellerfeld

9.00 Begrüßung (Präsident F.-J. Rölleke)

9.30 Gotthardt's Authentische Beschreibung des Tiefen Georg Stollens (Dr. H. E. Kolb)

10.15 Kaffeepause

10.30 Die Reden der Berghauptleute beim feierlichen Stollenanschlag 1777 und beim Durchschlag 1799 sowie die ausgesprochenen Ehrungen (Prof. W. Bischoff)

11.15 Die Situation des Oberharzer Erzbergbaus zur Zeit des Stollenbaus (W. Lampe)

12.00 Mittagspause

13.30 Die bergmännischen Leistungen bei der Stollenauffahrung (W. Rögener)

14.15 Die Arbeiten zur Verlängerung des Stollens und der Nutzen für die angrenzenden Bergbaureviere (Dr. Ch. Bartels)

15.00 Kaffeepause

15.15 Die Tiefe Wasserstrecke in Ergänzung zum Tiefen Georg Stollen (K. Kielgast)

16.00 Die geistigen Strömungen im ausgehenden 18. Jahrhundert (J.T. Greuer)

19.00 Tischerperessen und anschließendes gemütliches Beisammensein.

Der Abend wird mit Dias aus dem Stollen aus der Zeit vor Einstellung des Betriebs untermalt.

Eine endgültige Einladung wird rechtzeitig zugesandt. Sollten Sie sich bereits entschieden haben, an dem Symposium teilzunehmen, nehmen wir Ihre Anmeldung gerne schon entgegen.

Nähere Auskünfte erhalten Sie unter den angegebenen Anschriften.

(Wir bitten um Verständnis, daß wir zur Deckung unserer Kosten für das Symposium einen kleinen Tagungsbeitrag erheben werden müssen.)

## De Ohmdrund

Wenn ich an Ohmd mit unnern Hund  
alltäglich mach de letzte Rund,  
denn bleib ich immer wieder schtiehn  
off unnern Wach un dreh mich im.  
De Jahreszeit is ganz egal  
es Watter ah, denn allemal  
sah ich bei Halln un Dunkelheit  
ä Märchenbild, dos vor mr leit!  
Denn guck ich nach dr Schtadt su nauf -  
D' Sctroßen ziehn sich schteil barrich auf.  
D'Lampen rahmse traulich ein -  
Vor mir kanns nirgnsdwo schenner sein!  
Dr Glockenturm in jeder Nacht  
wie eh und jeh hält drierer Wach  
un schtrahlt durch äner großen Tann  
Wie ausn Bilderbuch mich an.  
Un ich schtieh do, guck nochne hin  
un fiehl dos Glick in Harzn drin,  
dos ich seit mäner Kindhät kenn -  
Es häßt: Geborringhät - "darhemm!" -  
Un effter, wenn es Watter schien  
un Mond un Sctarn an Himmel schtiehn,  
denn gieh ich hecher noch ä Sctick,  
wu immer freier ward dr Blick.  
Eb grien, eb weiß dr Wiesengrund  
is änerläh, ich un dr Hund  
giehn hin noch unnern Lieblingsbahm -  
von doh guck ich d' Heimohnt ahn.  
Su friedlich leit zu disser Sctund  
In Sctarneglanz dr Bargerund.  
Dos hie mei Harz d' laute Walt  
ähnfach vargißt un Andacht hält -  
Gedanken kumme, Gedanken giehn -  
von ähnst un heit - von schlacht un schien.  
Von Lahm un Tud - von Glick un Läd.  
Geburt, Beschtand, - Vergänglichkät.  
Un guck ich denn zum Himmel nauf,  
Drängt sich d' große Froch mr auf,  
die ich mr effter all geschteilt -  
sän mir su wichtich off dr Walt?  
Wie schnell is unner Lahm dohin! -  
Ä klähner Wach im'n Neifang rimm -  
Kartoffelbeete weit un breit,  
un vulle Säck zur Harwestzeit.  
An Tutnbarrich kä ähznich Haus,  
Su sohs in meiner Jug'nd noch aus.  
D' Leit hahn off dr Sctroßenmitten  
im Pfahr un Kuhmist sich geschrittn -  
hahn viel gearbt in dr Natur,  
Mistbutt, Hähhuck, Sudlfuhr.  
War kennt dos noch? - Is long vorbei!  
D' Zeit se lefft, ward tachlich nei!  
Technik, Computer in Verband  
Namme de' Ruh uns, dn Beschtand,  
un wennich Menschn nur  
besinne sich off dr Natur

die uns varhäft Besinnlichkät  
un innere Zufriedenhät! -  
Ich schtieh noch immer an män Bahm,  
halleb bin ich wach un halleb in Trahm.  
Do schlehts von Turm, ich kumm zerrick -  
in Mundlicht leit de Bahnebrick,  
wu noch vor ca. 30 Jahrn d' Zohnrodbahn is durchgefahrn,  
mit all dann Menschn alt un jung -  
Ä dos is lang Arinnerung!  
Ich ruff män Hund: "Kumm mr wolln giehn!"  
Un denk, mannich Schtunn hät ohne ihn  
ich su besinnlich nett gehatt -  
Un mit dn letzttn Blick zer Schtadt  
un nauf zer grußen Himmelskarrich sa ich  
"Schlof wull mei Annerschbarrich!"

### N Dicken seine Sorrich

Es is all lang har -  
Se wolltn de Zohnradbahn baun  
Dorchn "Dicken Arnst" sän Garten,  
Ä Schtick drinne von Zaun!

Su kame de Planer denn in sän Haus -  
Doch dr Dicke in Rabsche, dar schmissee naus!

"Dis is mei Grundschtick un solls ah bleibm,  
Doh fährt mr kähne Zahnrodbahn nein!"

Dos war sei Wort, un har blieb darbei  
Bisse ähnes tohks kame se mit dr Polizei.

Doh rauntne de Frah noch zu mit Geschick:  
"Wos tuhn mr denn mit dan schtähnigen Schtick?"

Wenn ses gut bezohn, denn gahs ne doch hin!  
Mr hahn kähne Arbt meh un trotzdamm Gewinn!"

Un su nu in dr Eng getriehm  
Hot dr Dicke Arnst dn Vartrohk denn doch unterschriehm.

Obwull har dn Preis mächtig huchgedrickt  
schiehn har salwer darnoch ziehmlich bedrickt.

Bisser sich endlich rausquälte dr Frohch:  
"Wieviel mohl fährt denn disser Zug su an Tohk?"

"Na su 8 mohl runter un 8 mohl nauf,"  
mäht ähner dr Harrn,  
un dr Dicke drauf:

"Denn schreibts in Vartrok nein noch,  
ich will mähne Ruh!  
De Gartentiehr mach ich net jedesmohl auf un zu!"

